

Gerrit Pithan

78 provisorische Thesen zu Christentum und Kultur

»Schreiben ist keine Tätigkeit sondern ein Zustand.« R. Musil

I. Vorbemerkung

Dieses Thesenpapier wurde für den Ambo-Literaturworkshop 1993 verfasst. Für den Druck wurde der Text geringfügig überarbeitet und in ein paar Punkten ergänzt, da die mündliche Erläuterung im gedruckten Medium naturgemäß entfällt.

Diese Thesen enthalten eigene Gedanken und eine Vielzahl von Zitaten, die mir in den letzten Jahren wichtig geworden sind. Es besteht natürlich die Möglichkeit, dass einiges von dem, was ich als meine Gedanken ausbebe, schon von anderen gedacht und formuliert worden ist. Wenn dies der Fall ist, bitte ich, es meiner Unwissenheit zuzuschreiben.

Mit Ausnahme von Exkurs II sind alle Thesen auf die Gebiete der Literatur und der bildenden Kunst anzuwenden. Musik und Architektur habe ich wegen mangelnder Kompetenz ausgeklammert. Wenn der Begriff »Kunst« benutzt wird, bezieht er sich immer auf beide künstlerische Disziplinen.

Die Thesen nennen sich »provisorisch«, da ich mir das Recht vorbehalte, meine Meinung zu ändern.

Ich wünsche mir, dass der Leser meine Thesen als Steinbruch für seine eigene kreative Arbeit benutzt. In diesem Zusammenhang sind mir die Fragen nach dem Verhältnis von Form und Inhalt (III) und der Weg zum eigenen Inhalt (IV) besonders wichtig. Über Reaktionen und Fragen würde sich der Autor freuen.

II. Grundlagen der Kreativität

1. Der Beginn jeglicher Kunstform ist der Wille zur Gestaltung.
2. Das Denken in den Kategorien der Kunst führt zum Willen zur Gestaltung.
3. Der Wille zur Gestaltung ist eine Lebenshaltung; er äußert sich im Denken, Sehen, Hören, Sprechen, Fühlen, Riechen, Lieben und vielleicht sogar im Glauben.
4. Der Wille zur Gestaltung ist nicht der Wille zum Schönen oder gar zum Erhabenen, er ist der Wille zur Form.
5. Gestaltung und Formung sind Ausdruck der Kreativität des Menschen.
6. Kreativität ist Spiel, ist zweckfrei, aber nicht im Sinne von »l'art pour l'art«. Eher im Sinne Huizingas »homo ludens«.
7. In der Kreativität zeigt sich die Gottesebenenbildlichkeit des Menschen. (1. Mose 1,27)

Exkurs 1.

8. *So wie die Kreativität in Verbindung mit 1. Mose 1,27 die positiven Seiten des Willens zur Gestaltung aufzeigt, so hat dieser Wille auch seine negativen Seiten und ist zwiespältig wie die ganze Existenz des Menschen.*
9. *Der Wille zur Gestaltung ist das Mittel, mit dem der Mensch ein Zeichen seiner selbst setzen will.*
10. *Jegliche Form der Kunst ist ein Aufschrei gegen die Sterblichkeit, ob bewusst oder unbewusst.*
11. *Jedes künstlerische Werk ist geschaffen, um den Künstler zu überdauern.*
12. *Das erste bildliche, literarische, kurz künstlerische Zeichen, das der Mensch hinterließ, ist der Umriss seiner Hand in den Höhlen der Steinzeit.*

*

13. Der Mensch ist Schöpfer (creator). Als abgeleitetes Wesen schafft er aber nicht aus dem Nichts, sondern er ist zur Zweitschöpfung befähigt.
14. »Die Poesie ist die einzige zweite Welt in der hiesigen.«¹
15. »Mit jedem Genie wird uns eine neue Natur erschaffen, indem er die alte weiter enthüllt.«²
16. »Die äußere Natur wird in jeder inneren eine andere...«³
17. Die Kunst bildet nie ab, sie schafft immer neu. Aus diesem Grund kann es keinen Realismus und keinen Naturalismus geben, höchstens als historisches Phänomen. (Man stelle eine Teekanne vor zwei Menschen und lasse sie sie beschreiben. Das Ergebnis wird die Beschreibung von zwei Teekannen sein, da jeder seinen subjektiven Geschmack, seine Empfindungen und Erinnerungen einfließen lässt.)
18. Es gibt in der Kunst keine Objektivität im naturwissenschaftlichen Sinne.
19. Die Kunst schafft ihre eigene Realität - sich selbst.

III. Form und Inhalt

20. Gerade in christlichen Kreisen begegnet man oft der Meinung, dass formale Fragen für die christliche Kunst zweitrangig seien, es komme allein auf den Inhalt oder schlimmer noch auf die »Botschaft« an, die die Kunst transportiere. Dies ist ein Trugschluss. Der Inhalt mag noch so gut sein, wenn die Form mangelhaft ist, nimmt er unweigerlich Schaden. Es ist als wollte man Wasser mit bloßen Händen tragen. Dante und Milton zählen nur zur Weltliteratur, weil in ihrem Werk Inhalt und Form eine Einheit eingehen.
21. Der Wille zur Gestaltung ist der Wille zur Form.
22. Form ist Begrenzung. Form ist der bewusst gewählte Ausschnitt aus einem Ganzen.
23. Für den Künstler ist die Form Hilfe und Zuchtrute.
24. »Form schließt aus, indem sie sich schließt. Sie schließt versuchte Formteile aus, oft mit Verlust; sie schließt Gedanken (Einfälle) aus, die sich nicht »unterbringen« lassen. Damit ist auch gesagt, dass Form etwas wie Zufall, wie Schicksal ist. Es hängt mit dem Überraschenden des Formeinfalls zusammen. Es gibt ihm das Glück einer Entscheidung. Der Leser spürt es am fertigen Gedicht als Stärke und Unbefangenheit, als Geglücktheit, die sich nicht sorgfältig begründet. Aber alles das, wird man sagen, sind nur Nebenteile der Schönheit. Indem Form ein Verlust und doch schön ist, tröstet sie uns über die unaufhörlichen Daseins- und Vollkommenheitsverluste, denen wir ausgesetzt sind.«⁴
25. Das andere Extrem ist, wenn die Form über den Inhalt dominiert, dann wird das Kunstwerk steril und stirbt.
26. »Denn bloße poetische Richtung und Form ohne Herzensstoff ist Anzünden einer Fackel ohne Docht.«⁵

IV. Genese des Inhaltes

27. »Jeder gehört zu uns, der unmittelbar und unverfälscht das wiedergibt, was ihn zum Schaffen drängt.«⁶
28. Das, was mich in meiner Existenz berührt und betrifft, das, was in meiner Person gereift, gewachsen, vielleicht auch geronnen und zerstört ist, das Teil meiner Person ist oder durch seine Nichtexistenz fast noch präsenter ist, ist das Rohmaterial, an dem der Wille zur Gestaltung ansetzt.
29. »Es gibt einen inneren Stoff - gleichsam angeborne unwillkürliche Poesie, um welche die Form nicht die Folie sondern nur die Fassung legt.«⁷
30. Der innere Stoff wird durch das äußere Leben mit seinen Menschen und Begebenheiten gespeist.

31. »Die äußere Natur wird in jeder inneren eine andere und diese Brotverwandlung ins Göttliche ist der geistige poetische Stoff, welcher... seinen Körper (die Form) selber bauet.«⁸
32. »Nur die äußere Form erschaffet der Dichter in augenblicklicher Anspannung; aber den Geist und Stoff trägt er durch ein halbes Leben, und in ihm ist entweder jeder Gedanke Gedicht oder gar keiner.«⁹
33. »Alles Gedankliche in die Liebe werfen und davon die Empfindung geben..., diese ist die Musik, von der ich rede.«¹⁰
34. »Jedoch: je mehr die Empfindung Königin ist, um so stärker muss sich die Kunst, ihr König, als ihr Herr erweisen.«¹¹
35. Erstes und letztes Ziel des menschlichen Schaffens ist der Mensch und nur der Mensch. (Ein Christ mag an dieser Stelle betroffen aufstöhnen und aufbegehren, dass das Ziel Gott sei. Leider ist dieses Ansinnen im tiefsten Innern vermessen, eine Illusion und frommer Selbstbetrug.)

Exkurs II: Der literarische Charakter

36. *Der literarische Charakter ist die Frucht der Paarung aus der Persönlichkeit des Autors mit dem Willen zur Gestaltung.*
37. *»Der Charakter ist bloß die Brechung und Farbe, welche der Strahl des Willens annimmt.«¹²*
38. *»Der Charakter wird nicht von einer Eigenschaft, nicht von vielen Eigenschaften, sondern von deren Grad und ihrem Misch-Verhältnis bestimmt.«¹³*
39. *»Folglich regen erlebte Charaktere die innern des Dichters nur so an, wie seine die innern des Lesers; sie werden davon erweckt, nicht erschaffen.«¹⁴*
40. *»Die technische Darstellung eines Charakters beruht auf zwei Punkten, auf seiner Zusammensetzung und auf der Geschicht-Fabel, welche entweder sich an ihm, oder an welcher er sich entwickelt.«¹⁵*
41. *»In jedem Menschen wohnen alle Formen der Menschheit, alle ihre Charaktere, und der eigene ist nur die unbegreifliche Schöpfungswahl einer Welt unter der Unendlichkeit von Welten, der Übergang der unendlichen Freiheit in die endliche Erscheinung.«¹⁶*
42. *Der Mensch ist der personifizierte Zwiespalt, die Zerrissenheit in sich selbst und in der Welt; er ist die stets schwankende Möglichkeit, der immerzu Fallende und der immer zu Rettende.*
43. *»Folglich darf der Held... kein Erzengel, sondern muss einfallender Mensch sein, dessen verbotener Apfelmess ihn vielleicht eine Welt kostet.«¹⁷*

V. Christlichkeit des Inhaltes

44. Die Christlichkeit des Inhaltes beruht nicht in erster Linie auf dem konkreten Inhalt sondern auf dem Christentum des Künstlers.
45. Das einzige Ziel des christlichen Künstlers ist das Erkennen, das Begreifen, das Deuten der Welt und seiner selbst.
46. Die Erkenntnis der eigenen Zerrissenheit und der Zerrissenheit der Welt ist der erste Schritt des Erkennens, Begreifens und Deutens.
47. Der Mensch muss an sich und der Welt leiden, sonst kann er sie nicht lieben, und er muss lieben.
48. »Weder die Größe noch die Schönheit sind ohne Leid wertvoll. Also wandle der Mensch nicht mehr ohne innere Trauer.«¹⁸
49. Der Wille zur Gestaltung ist das Werkzeug zur Erkenntnis und Deutung.
50. Der Zwiespalt des Menschen zeigt sich darin, dass er nicht nur sich, sondern auch Gott selbst und sein Verhältnis zu ihm begreifen, ja bewältigen will. Dieses Ziel, ob bewusst oder unbewusst, verbirgt sich oft hinter frommem Wortschatz.

51. »Die Seele des Künstlers will nichts als das lebendige Objekt packen, es in sich selber anbeten, es besitzen bis zu seiner Zerstörung. Ich möchte sagen, diese Seele will den Gegenstand ihrer Liebe töten, um ihn darauf wieder zu schaffen auf Kosten des eigenen Lebens.«¹⁹
52. Trotz aller Fehlentwicklung zwingt einen die Gabe der Kreativität zur Gestaltung.
53. Das Verschließen der Augen der Christen vor sich selbst, vor der Welt und auch vor Gott ist keine Lösung.
54. Die Predigt ist der Tod der Kunst, Erbaulichkeit das Messer im Rücken der Literatur, die Idylle das Morphinum der Christenheit.
55. Die Kunst muss sich nach den Gesetzen der Kunst richten, nicht nach einer Dogmatik oder der Theologie im Allgemeinen. Wenn sie ihre eigenen Gesetze nicht beachtet, hört sie auf Kunst zu sein. Genauso muss sich ein Autofahrer nach der Straßenverkehrsordnung richten und nicht nach ästhetischen Richtlinien.
56. Das Christentum braucht visionäre Künstler und prophetische Literatur.
57. Prophetie ist in erster Linie Deutung der Gegenwart aus dem Blickwinkel Gottes in aller Beschränktheit der menschlichen Möglichkeiten.
58. »Tiefe ist nicht ohne den inbrünstigen Traum des Ewigen.«²⁰
59. »Poesis doctrinae tamquam somnium.«²¹ (Poesie ist wie der Traum einer Lehre.)

VI. Christentum und Moderne

60. Das Christentum war immer kulturschaffend.
61. Die Kirchen heute scheinen nur noch Museumswärter zu sein.
62. Das größte Trauerspiel sind die evangelikalen und freikirchlichen Kreise.
63. »Religiöser Primitivismus neigt zu kulturellem Primitivismus.«²² (Diese Zitat ist sehr missverständlich; um es zu verstehen muss man Primitivismus zweimal definieren. Religiöser Primitivismus ist ein positiv gefüllter Begriff, er deutet eine Bewegung weg vom Kultus, Ritual hin zu den Wurzeln der Schrift und der Urgemeinde an. Kultureller Primitivismus ist negativ zu verstehen, hier seien nur der Bildersturm, die Leibfeindlichkeit und die Gesetzlichkeit erwähnt. Zum religiösen Primitivismus gehören alle Freikirchen, die evangelikalen und charismatischen Teile der Kirchen.)
64. Die gesamte Entwicklung der Moderne scheint bis auf wenige Ausnahmen an den Kirchen vorbeigegangen zu sein.
65. Die von den Kirchen geförderte Kultur erschöpft sich oft in Konventionalität und Kunstgewerbe.
66. »Eine Rennwagen ist schöner als die Nike von Samothrake.«²³
67. Für den heutigen christlichen Künstler ist ein Gedicht von Sarah Kirsch von größerer Bedeutung als das Gesamtwerk von Paul Gerhardt. (Nr. 67 ist als eine ab geschwächte Parallele zu Nr. 66 zu verstehen. Nicht dass ein Bildersturm im Sinne der Futuristen zu fordern sei, aber die Kunst von Christen muss aus ihrer eigenen Zeit schöpfen, Kind ihrer Zeit sein - mit allen positiven und negativen Folgen. Sie darf auf keinen Fall alten Vorbildern nachtrauern und der Illusion einer heilen Vergangenheit in einem christlichen Abendland anhängen.)
68. Das Publikum muss zur Moderne erzogen werden.
69. »In den Augen des Künstlers ist das Publikum ein notwendiges Übel: es ist zu besiegen, nichts weiter.«²⁴

VII. Kunst und Sinnlichkeit

70. »Jeder unserer fünf Sinne enthält Kunst.«²⁵

71. Eine umfassende Sinnlichkeit erweckt Sprache und Charaktere, ja Kunst überhaupt zum Leben.
72. Es ist unmöglich, sich Goethes Iphigenie schweißgebadet beim Wäschewaschen vorzustellen. Ein Beispiel für sinnliche Prosa wäre etwa »Der alte Mann und das Meer« von Hemingway.
73. Kurt Marti fordert vom Schriftsteller ein erotisches Verhältnis zur Sprache. Vielleicht sollt man von den christlichen Autoren auch ein sprachliches Verhältnis zur Erotik fordern.

VIII. Möglichkeiten für die Kunst von Christen am Ende des 20. Jahrhunderts

74. siehe 56 und 57
75. Vielleicht muss die Kunst von Christen apokalyptisch sein. Nicht in dem Sinne, dass sie die Apokalypse des Johannes illustrieren müsste. »Am Abgrund wird Gott erfahren oder das Nichts.« (Karl Jaspers). In diesem Sinne muss die Kunst apokalyptisch sein.
76. Apokalyptik ist das Gefühl für das Verbrauchsein der Gesellschaft und ihres menschlichen Materials.
77. Apokalyptik ist das Gefühl für die Abgelebtheit der Zeit. In diesem Sinne war und ist jede Zeit eine apokalyptische.
78. Apokalyptik ist das Tanzen auf dem Vulkan, wobei der Vulkan Symbol des Untergangs und Symbol der Liebe Gottes, beziehungsweise der subversiven Kraft Christi ist.

IX. Nachweis der Zitate

- 1: Jean Paul, »Vorschule der Ästhetik«, 1841, Bd.1, S.23
- 2 : Jean Paul, a.a.O., S.26
- 3 : Jean Paul, a.a.O., S.39
- 4 : R. Musil; (ich habe mir vor Jahren das Zitat abgeschrieben, leider ohne die Quellenangabe. Wenn ich mich nicht irre, war es aus den Tagebüchern und fragmentarischen Texten.
- 5 : Jean Paul, a.a.O., Bd.2, S.111
- 6: EL. Kirchner, Manifest der »Brücke«
- 7 : Jean Paul, a.a.O., Bd. 1, S.64
- 8 : Jean Paul, a.a.O., S.39
- 9 : Jean Paul, a.a.O., S.65 f.
- 10 : Andres Suarès, »Dostojewski«, 1921, S.47
- 11 : Andres Suarès, a.a.O., S.47
- 12 : Jean Paul, a.a.O., S.243
- 13 : Jean Paul, a.a.O., S.243
- 14 : Jean Paul, a.a.O., S.249
- 15 : Jean Paul, a.a.O., S.263
- 16 : Jean Paul, a.a.O., S.244
- 17 : Jean Paul, a.a.O., S.274
- 18 : Andrés Suarès, a.a.O., S.82
- 19 : Andrés Suarès, a.a.O., S.86 f.
- 20 : Andrés Suarès, a.a.O., S.122
- 21: Francis Bacon, ohne nähere Angaben
- 22: F.H. Littell, »das Selbstverständnis der Täufer«, 1966, S.117
- 23: F.T. Marinetti, Manifest des Futurismus, ohne nähere Angaben
- 24 : Andrés Suarès, a.a.O., S.36
- 25: L. Durrell, »Balthazar«, 1959, S.119